

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 33

Rubrik: Ghaue oder gschoche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kapitalistisch infizierter Kommunismus?

In Bulgarien, dem Satelliten mit dem bedeutendsten Streben nach ideologischer Ellbogenfreiheit und wirtschaftlicher Vernunft, der schon wiederholt gegen den Moskauer Stachel zu löken versuchte, ist eine umwälzende Neuerung eingeführt worden:

Inskünftig sollen Privatpersonen das Recht haben, verschiedene Dienstleistungen zu erbringen, Bestellungen auszuführen und Stückware sowie Halbfabrikate herzustellen. Jeder Gewerbetreibende darf vorläufig einen Arbeiter und einen Lehrling anstellen, die das volle Recht eines Staatsarbeiters genießen werden. Sogar Arbeiter, Kolchosebauern und Staatsangestellte sollen sich in ihrer Freizeit als freie Gewerbetreibende betätigen dürfen. Die Kommunisten erkennen also, daß es nicht unbedingt eines staatlichen Planungsapparates bedarf, um Abläufe oder Hahnen mit neuen Packungen zu versehen; daß es auch ohne Befehl der Zentralstelle möglich wird, eine im Frühjahr

zerbrochene Fensterscheibe noch vor Einbruch der Winterkälte zu ersetzen; daß das Schaben fremder Bärte auch vom freien Gewerbe durchaus gelöst werden kann ohne Berücksichtigung der Produktion von Rasiermessern im nächsten Siebenjahresplan, vorausgesetzt, daß es auch einen frei wirtschaftenden Messerschmied gibt, der die Absatzmöglichkeiten beobachtet. – Spät merkt ihr's, doch ihr merkt's!

Was man leider noch nicht von allen Gewerbetreibenden in unseren gesegneten «kapitalistischen» Gefilden sagen kann. Es gibt noch immer vereinzelte Exemplare, die es seit Kriegsende versäumten, jeweils am Silvester den Kalender zu erneuern. Diese Versteinerungen aus weltkriegerischer Urzeit sehen sich noch immer am sichersten im Schutze von staatlichen Verordnungen und verbandsinternen Satzungen mit Konventionalstrafen-Sicherung. – Braucht's denn wirklich die Erfahrung der Staats-Sklaverei, bis man erkennt, was die Freiheit wert ist?

Pique

Singen Sie beim Steuerzahlen?

Kaum. Das wäre zu viel verlangt. Ja, einen ansingen, zum Beispiel den Erfinder der Steuern – wer war das eigentlich? –, dazu würde es gerade noch langen. Aber singen, regelrecht singen?, nein. Nicht einmal das «Rufst du, mein Vaterland». Obwohl der Ruf zum Steuerzahlen zweifellos vom Vaterland ausgeht und in seinem und unserem Interesse auch mehr oder weniger gern

befolgt werden muß. Beim «sieh uns mit Herz und Hand» käme mir ganz sicher der kleine Finger in den Sinn, den man nicht hinreichen soll, wenn man nicht um die ganze Hand kommen will ...

Also lassen wir das Singen beim Steuerzahlen lieber bleiben. Brummen genügt auch. Ganz abgesehen vom Schimpfen, das zu den schweizerischen Nationaltugenden gehört.

(Als ob es dann leichter ginge, das Steuern!)

Und doch ... Auch ohne Steuererleichterungen gibt es ein Vorgehen und Verhalten, das uns das Steuerzahlen erleichtert. Es braucht manchmal gar nicht so viel. «Nur» eine Bürokratie, die von ihrem Amtsschimmel heruntersteigt statt sich aufs hohe Roß zu setzen. «Nur» eine Beamtschaft, die es unter ihrer Würde findet, als der Landvögte Nachkommenschaft aufzutreten. «Nur» eine Steuerverwaltung, die so viel Geist, gesunden Menschenverstand und Anstand aufbringt, daß sie im Verkehr mit dem Steuerzahler einen Ton anschlägt, dem man es anhört: Hier spricht man von Mensch zu Mensch, und nicht von obenherab zum Untertan.

Ich bin in der glücklichen Lage, ein Beispiel dieser weniger amtlichen und mehr menschlichen «Steuersprache» vorzulegen. Selbst auf die Gefahr hin, daß es anderswo Nachahmer findet, das lobenswerte Beispiel der Steuerverwaltung des Kantons Basel-Stadt:

Wer von der Arbeit zurückkommt und der Ruhe pflegen will, wer abends etwas vor hat oder fernsehen will, oder wer krank oder von Sorgen geplagt ist, möchte nicht gern an die Steuererklärung erinnert werden. Wir wollen nicht

annehmen, die leeren Formulare seien immer noch im ungeöffneten Briefumschlag. Aber wenn diese auch, geöffnet oder noch verschlossen, unter Zeitungen oder andere unerledigte Dinge geraten sind, von Zeit zu Zeit denkt man doch daran, besonders wenn in den Zeitungen ausdrücklich darauf hingewiesen wird. Dennoch hat man immer wieder wichtigere Dinge zu tun.

Da plötzlich, wie jetzt, kommt ein sogenannter Binnenbrief, der in unliebsamer Weise feststellt, was man selber ganz gut weiß, und dafür erst noch in der nächsten Steuerrechnung eine Gebühr von 3 Franken hinzugeschlagen wird.

Bitte füllen Sie nun die Steuererklärung aus und senden Sie uns diese in den nächsten Tagen ein, damit wir Ihr Einkommen nicht von Amtes wegen schätzen und hiefür neue Gebühren berechnen müssen.

Wenn Sie eine weitere Frist benötigen, bitten wir Sie, uns dies umgehend wissen zu lassen und die Gründe hiefür anzugeben.

*Mit vorzüglicher Hochachtung
Steuerverwaltung des Kantons
Basel-Stadt
Kantonale Wehrsteuerverwaltung*

Wie man in den Wald hineinruft, so tönt es heraus! Auf dieses Echo freut sich und den neuen Rufern in den Amtsstuben gratuliert

Philipp Pfefferkorn

1.-August-Feier: Verzicht als Protest

Man ist vielenorts der bisherigen Formen von 1.-August-Feiern überdrüssig. In Delsberg wurde keine Feier abgehalten, weil viele Leute in den Ferien (und wohl weil viele andere Separatisten) sind. In Erstfeld verzichtete man «umständehalber» und empfahl den Besuch der Altdorfer Tellspiele. Vermutlich gegen Eintrittsgeld! (Wenn der Eintritt frei war, dann war diese Lösung eine gute Idee.) Die Festkomitees haben es schwer, 1.-August-Redner zu gewinnen. Die Festkomitees sind in Schwierigkeiten, weil sie selber wegen Ferienabwesenheiten schwach dotiert sind, ebenso schwach wie die Vereine, welche üblicherweise die Feiern verschönern helfen. Mancher Bürger, der an einer Feier teilnehmen könnte, verzichtet, weil er die üblichen Vereins-Chorgesänge oder die bengalisch illuminierten Turnerpyramiden oder ganz einfach den Festredner persönlich nicht mag ...

Man kann darüber wehklagen und die Erscheinung mit mangelndem Patriotismus begründen.

Man kann sich aber auch ganz schlicht fragen, ob man nicht ein-

fach die «Feiern» anders gestalten soll. Anders in dem Sinne, daß man sich nicht an irgend eine überlieferte Form klammert, sondern einfach das macht, was möglich ist. 1.-August-Feier ist Besinnung. Und besinnen kann man sich ohne Drum und Dran, und mehr oder weniger gehaltvolle Gedanken bringt ja jedes Bürgers Leibblatt ohnehin an diesem Tag. Damit will ich also nicht sagen, man solle nun überall die Feiern ausfallen lassen. Nein,

**Verstopfung
Korpulenz**

**Knobel-
Tabletten**
Knobeltragées
Knobeltee

Original von Dr. med Knobel

Angenehm zu nehmen
Natürliches Hausmittel
In Apotheken und Drogerien

ich meine, man solle Feiern alten Stils nicht erzwingen, man solle Feiern aber auch nicht gleich ausfallen lassen, wenn sie in der überlieferten Form einmal nicht möglich sind. Und vor allem: Man solle den Verzicht auf eine Bundesfeier ums Himmelswillen nicht als politische Demonstration gegen irgend etwas benützen. Dann nämlich bedeutet der Verzicht, daß man sich aus den Reihen der Eidgenossen stellt. Und das ist nicht nur unpatriotisch, was noch hinginge, sondern vor allem kindisch.

In Brunnadern fiel dieses Jahr der Bundesfeiertag mit dem Chilbitag zusammen, weshalb man nicht etwa die Chilbi verschoben hat, sondern man ließ die Bundesfeier ausfallen!

In den Augen mancher avantgardistisch oder nonkonformistisch sich gebärdender intellektueller Zeitungsschreiber sind Aeußerungen des Patriotismus, der Vaterlandsliebe unzeitgemäß geworden. Sie dürften den Verzicht auf Bun-

desfeiern mit hämischem Vergnügen registrieren. Ich meinerseits bin der Meinung, wenn wir schon im Jahre 364 Tage Freiheit und Unabhängigkeit genießen dürfen, dann dürften wir uns dessen auch wenigstens an einem Tag deutlich gegenwärtigen und unserer Dankbarkeit Ausdruck geben, und wenn dies nur durch die Teilnahme an einer Bundesfeier geschieht.

Widder



Unsere
Seufzer-Rubrik

Warum

erhält Frau Direktor die Suppenwürfel schneller als der wartende Hansli? H. Sch., Zug

Das lange Haar

Die Meinung von Max Mumenthaler

Junge, mein Junge,
Dein wallendes Haar
stört die Philister ...
wie sonderbar:
Auch Simson des Starken
haariges Wallen
hat den Philistern
einstmals mißfallen.
Du kannst, wenn Du willst
in der Bibel es lesen.
Vor tausenden Jahren
ist es gewesen!

Simson, der Sonnenmann,
Manoahs Sohn,
ließ Messer und Schere
aufjauchzend davon.
Warum solltest Du es
nicht tun und nicht dürfen
und Kraft aus dem Haupthaar
ins Herz hereinschlürfen?
Will ein Philister
Dich zwicken und zwacken,
Junge, so brauche
den Eselsbacken!

Und kommt die Delila
und möchte Dich schwach,
Junge, mein Junge,
dann gebe nicht nach.
Laß Dich nicht scheren,
laß Dich nicht blenden,
Du sollst nicht wie Simson
als Mühle knecht enden.
Es gelte als abgemacht
zwischen uns beiden:
Viel lieber Läuse
als Haare abschneiden!

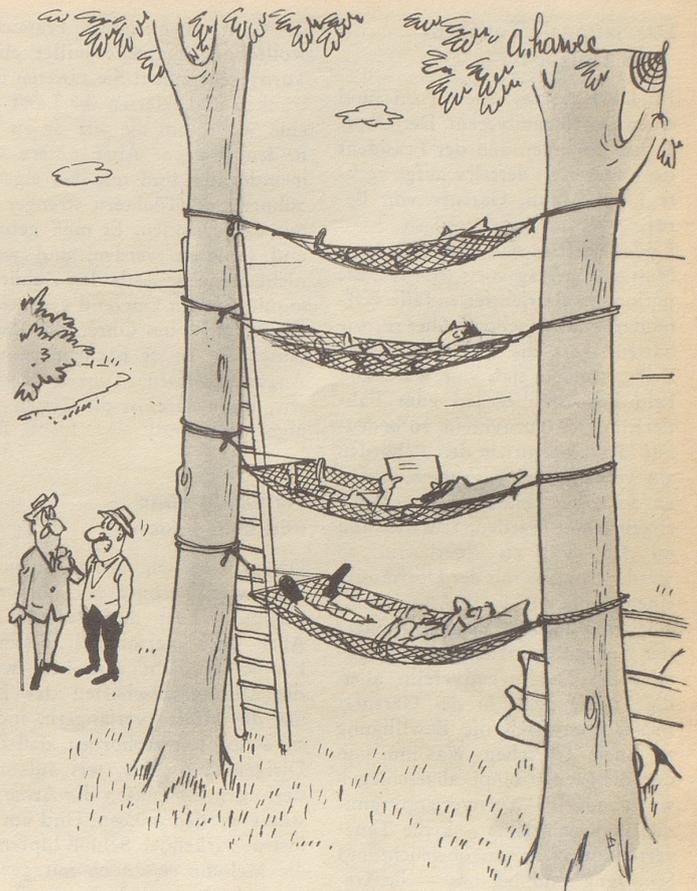
Der Corner



Die PTT erklärt, daß sie nicht gleichzeitig ihre Leistungen steigern und den Personalbestand abbauen könne.

Leistungssteigerungen bei der Post? Seit wann denn wieder, bitte? – Abgesehen davon: Genau das mutet man aber vielen privaten Unternehmungen, z. B. im Handel, zu. Die sollen mit um 5 Prozent reduziertem Personalbestand den steigenden Umsatz bewältigen. Und bei ihnen, notabene, bewirkt ein Leistungsabfall eine Gewinnreduktion. Bei der PTT, die ja ein Monopolbetrieb ist, trifft der Leistungsabfall einzig und allein die Kunden.

Was dem einen recht ist, das gäbe der andere billig.
left Back



« Amerikanische Touristen — aus Manhattan . . . »



« Ein typischer Nonkonformist!
Jeder normale Mensch schlägt doch Wellen! »